

gliedern seines Verwandtenkreises, deren Züge seine schnelle und fleissige Hand uns in treuester und lebensvollster Weise überliefert hat. In den Jahren 1756 bis 1766 hat er in Augsburg, Regensburg und anderwärts 297 Porträts gemalt — „kurze, lange, dicke und dünne Patrizier, Senatoren, Pastores, Weiber und Töchter, alles wollte sich von ihm malen lassen“ — und während seiner Dresdner Zeit von 1766 bis 1813 943 Originalgemälde und 415 Kopien, zusammen also 1655 Bilder!

Das Leben des trefflichen Künstlers entbehrte bisher einer vollständigen und einigermaßen eingehenden Darstellung. Zwar lagen zwei Biographien von ihm vor: die eine in Füssli's „Geschichte der besten Künstler in der Schweiz“, die andere in dem „Neujahrsstück der Züricher Künstlergesellschaft auf das Jahr 1815“; aber die erstere umfasst nur die ersten dreissig Lebensjahre des Künstlers, die letztere behandelt zwar sein ganzes Leben, aber nur kurz und für die spätere Zeit auch unvollständig. So ist denn die vorliegende Monographie als eine sehr willkommene Bereicherung der deutschen und insbesondere der sächsischen Künstlergeschichte des 18. Jahrhunderts zu begrüssen. Der Verfasser hat mit grossem Eifer nach ungedrucktem Material über Graff geforscht, hat eine werthvolle kleine Selbstbiographie des Künstlers, die bis zum Jahre 1777 reicht, und eine humoristisch geschriebene Geschichte seines Lebens aus der Feder seines Freundes Heidegger, ferner eine Anzahl von Briefen und sonstigen Dokumenten benutzen können, von hunderten von Bildern Graffs durch Reisen sich Autopsie verschafft und das gesammte so gewonnene Material in einer knappen, übersichtlichen und sehr lesbaren Darstellung zusammengefasst, die zugleich der kunst- und kulturhistorischen Bedeutung Graffs in vollem Maasse gerecht wird. In einem Anhang hat er 180 erhaltene Originalporträts und 57, die er noch in Kupferstichen nachweisen konnte, aufgezählt und sorgfältig beschrieben; 63 führt er ausserdem als urkundlich bezeugt, aber jetzt verschollen auf.

Zu diesem Porträtverzeichnis notiere ich hier einige Nachträge. Das vor kurzem erschienene erste Heft einer „Beschreibenden Darstellung der älteren Bau- und Kunstdenkmäler des Königreichs Sachsen“ (Dresden 1882) weist das von Muther unter Nr. 245 als verschollen aufgeführte Bildnis des Chevalier de Saxe (1768) auf der Festung Königstein nach, verzeichnet auf Schloss Kukuk-